

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung", Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 16. März 1916. Nr. 76.

Die „Krakauer Zeitung" wird täglich abends den P. T. Abonnenten im inneren Stadtgebiet zugestellt. Der Bezugspreis beträgt mit freier Zustellung ins Haus monatlich 2 Kronen 40 h.



Amtlicher Teil.

Tragen des gelben Armstreifens.

(KM.-Erlass Abt. 2/W., Nr. 2605 vom 18. Feber 1916.)

Auf eine gestellte Anfrage wird mit Beziehung auf den letzten Absatz des Erlasses vom 29. November 1915, Abt. 2/W., Nr. 22.181 (Beiblatt Nr. 62) (Streffleurs Militärblatt Nr. 56 von 1916) bekanntgegeben, dass auch jene (Landsturmpflichtigen) [Dienstpflichtigen in der Evidenz der dritten Reserve], welche bereits eine Charge bekleiden oder in eine solche befördert werden, insofern sie den sonstigen Bestimmungen dieses Erlasses entsprechen, zum Tragen des einfachen gelben Armstreifens berechtigt sind. Desgleichen erstreckt sich diese Begünstigung auf jene Personen dieser Geburtsjahrgänge, welche freiwillig auf Kriegsdauer nach § 19 : 6 WG. in das gemeinsame Heer oder in die Landwehr eingetreten sind.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. März 1916. Wien, 15. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Besatzung der Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern fort. Gestern nachmittags wurde auf der Podgorahöhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich San Martino angesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergegangenen Kampftagen noch über Tausend Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerferkämpfen. Im Kärntner Grenzgebiete stand unser Fella-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 15. März. (KB.)

Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. haben zwei Kreuzer zu verschiedenen Zeiten auf die Umgebung von Tekke-Burnu einige Schüsse abgegeben und sich sodann zurückgezogen.

Drei Flugzeuge, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden durch unser Abwehrfeuer verjagt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts von Bedeutung zugetragen.

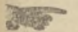
Die Kriegserklärung an Portugal.

Oesterreich-Ungarn befindet sich seit dem gestrigen Tage mit Portugal im Kriegszustande. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Lissabon hat seine Abberufung formell der portugiesischen Regierung mitgeteilt und gleichzeitig wurden dem portugiesischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt. Damit ist die Monarchie binnen wenigen Tagen dem Beispiel des deutschen Bundesgenossen gefolgt, der nach der unverschämten Herausforderung, die in der Beschlagnahme der im Tajo und in den portugiesischen Kolonien verankerten deutschen Schiffe sich geäussert hatte, an Portugal den Krieg erklärte. Inzwischen hat der kleine englische Vasallenstaat mit den Kriegsvorbereitungen in erhöhtem Ausmasse begonnen.

Die portugiesische Kriegsflotte wird durch Reservisten verstärkt, die Küste des Landes scharf bewacht, denn die Sorge vor den deutschen Unterseebooten bildet den ersten tatsächlichen Effekt des jüngsten Krieges in der gewaltigen Weltschlacht. Noch eine weitere Erscheinung war sofort festzustellen, die am besten die Struktur Portugals offenbart. Kaum war der Krieg erklärt, als auch schon ein Ministerwechsel eintrat und neue, wahrscheinlich von England besser bezahlte Männer die Lenkung des Staatsruders in Portugal in die Hand nahmen. Es ist immerhin interessant, zu sehen, wie Portugal, getreu seinen nunmehr offenkundigen Alliierten, diesen auf allen Gebieten nachzueifern sucht. Der portugiesische Gesandte in Bern hat sich gleich zu einer Enunziation über die jüngsten Phasen in der Geschichte seines Landes veranlasst gesehen und verkündet der aufhorchenden Welt, dass Portugal von allem Anfang an nicht neutral bleiben wollte. Das offene Geständnis des Räubers mag diesem vor Gericht vielleicht mildernde Umstände erwirken, es steht aber dem auf so niedriger staatlicher Stufe befindlichem Portugal wenig an, sich im gegenwärtigen Krieg, der so viele sonst im Dunkel diplomatischer Verhandlungen ruhende Vorgänge ans Tageslicht gebracht und allen verständlich gemacht hat, auf den kühnen, selbstbewussten und seinem Willen zum Durchbruch verhelfenden Machtfaktor herauszuspielen, da doch heute jedes Kind weiss, wer Portugals Geschicke lenkt. Aber noch weiter geht der portugiesische Gesandte. Er spricht von einem Heer von 100.000 Mann, das der neueste Feind der Zentralmächte gegen diese ins Feld stellen will. Ganz abgesehen von der starken Uebertreibung in ziffermässiger Hinsicht, drängt sich von selbst die Frage auf: wer wird die auf der Tagesordnung stehenden Revolten und Bürgerkriege niederhalten, wenn das Heer wirklich ausser Landes verwendet werden würde? — Verdrehung und Uebertreibung hat also Portugal rasch seinen grossen Brüdern abgelauscht.

Und schon klammert sich die feindliche Presse an diese 100.000 neuen Soldaten, sie beginnt bereits mit diesem nebelhaften Faktor zu rechnen und die Verstärkungen, die man von Portugal erwartet, zu verteilen. Dass dieses Heer als Unterstützung für England anzusehen ist, darüber herrscht kein Zweifel. Denn derjenige, der bezahlt, will auch die Früchte der Arbeit des Bezahlten geniessen. Aber während eine Lyoner Zeitung erfahren will, dass die Portugiesen für die englische Front in Flandern bestimmt sind, erzählt schon ein portugiesischer Abgeordneter in Rom, dass die neue Armee in Aegyten oder auf einem anderen Kriegsschauplatze in Afrika zur Verwendung gelangen solle.

Sollte die Welt eines neuen Beweises dafür bedürfen, dass Zerfahrenheit und Unentschlossenheit sowie alle daraus entspringenden bösen Folgen den Anfang aller Unternehmungen des Vierverbandes bedeuten, — hier ist er. Schon beginnt das Feilschen um die angeblichen 100.000 Mann, schon werden sie über die Kriegsschauplätze verteilt, noch ehe mit ihnen tatsächlich zu rechnen ist. England brüstet sich mit seinen vier Millionen Mann, die es auf dem Papier hat,



Der Deutsche Bericht befindet sich auf Seite 4

es wird nun auch die Zentralmächte mit seinen 100.000 Portugiesen, die vorläufig nur in seiner Phantasie existieren, „zerschmettern". Die Steigerung der phrasenhaften Ueberheblichkeit beim Vierverband lässt sich klar verfolgen, der die mangelnden Siege auf den Kriegsschauplätzen durch leere Worte und Beschwichtigungsnachrichten für seine Völker ersetzen zu können glaubt.

Die neunte Kriegserklärung, die die Monarchie gestern erlassen hat, bringt faktisch sehr wenig Folgen. Zu unbedeutend, zu weit entfernt ist dieser Gegner, den auch im Frieden nur geringfügige wirtschaftliche und Handelsinteressen mit uns verbinden. Aber diese Kriegserklärung ist ein neuer Beweis für die vollkommene und unverbrüchliche Einigkeit, die unter den Zentralmächten herrscht, im krassesten Gegensatz zum Vierverband, der durch Erkaufen immer neuer kleiner Bundesgenossen die eigene Zerfahrenheit zu verhüllen trachtet. *e. s.*

TELEGRAMME.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Monarchie und Portugal.

Wien, 14. März. (KB.)

Infolge des Eintrittes des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reiche und Portugal wurde der k. u. k. Gesandte in Lissabon angewiesen, von der Regierung der Republik Portugal seine Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Gesandtschaft das Land zu verlassen. Dem hiesigen portugiesischen Geschäftsträger werden gleichzeitig die Pässe zugestellt werden.

Portugal wollte nicht neutral bleiben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 15. März.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Bern: Der hiesige portugiesische Gesandte äusserte sich im „Berner Bund" wie folgt: Von einer Neutralitätsverletzung durch Portugal kann keine Rede sein, weil Portugal schon von allem Anfang an erklärt hat, nicht neutral bleiben zu wollen.

Ich weiss genau, dass wir mit dem Kriege gegen Deutschland nichts gewinnen. Deutschland wiegt sich vielleicht in dem Glauben, die portugiesischen Kolonien als Tauschobjekt benützen zu können. Aber wir werden England 100.000 Mann Infanterie und mehrere Batterien zu Verfügung stellen. Ueber die Verwendung dieses Materials wird der Kriegsrat in Paris entscheiden.

Mit Spanien steht Portugal auf freundschaftlichem Fusse.

Ruhe an der bessarabischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 15. März.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Czernowitz: An der bessarabischen Front hat sich in den letzten Tagen nichts Wesentliches ereignet. Die Schneeschmelze verursacht in allen Gebieten Bessarabiens kolossale Ueberschwemmungen.

Die Hauptzuflüsse der Donau, wie Pruth und Sereth, sowie der Dnjestr sind in ausserordentlich starkem Steigen begriffen, was Verkehrsstörungen mit sich bringt, die auch die Truppenbewegungen verzögern.

Infolge der grossen Inanspruchnahme der Eisenbahn ist der Zivilverkehr in Bessarabien eingestellt.

Zur Reise Filipescus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 15. März.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Bukarest: „Steagul" schreibt: Seitdem Filipescu in Russland weilt, ist er wie seine Partei merkwürdig still geworden. Es wäre zu begrüssen gewesen, wenn Filipescu schon früher nach Russland gereist wäre. Rumänien wäre dann der Verwirklichung seiner nationalen Aspirationen näher.

Die Ausschaltung der Duma.

Pogrome in Baku.

Kopenhagen, 12. März. (KB.)

„Birschewija Wjedomosti" zufolge wurde in der Sitzung der Duma vom 9. d. M. die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die in Baku am 27. Feber stattgefundenen Pogrome besprochen. Zunächst begannen die Pogrome als Protest gegen die Teuerung, dann führten sie zu dreitägigen Plünderungen und zum Zerstören von Läden. Sie wurden von der Polizei zur Aufhetzung der Nationalitäten gegeneinander benützt. Polizisten gingen zeitweise an der Spitze der Plünderer.

Das Blatt erklärt, dass die Rechte jetzt die völlige Ausschaltung der Duma plane. Als Leiter der Bewegung werden der frühere Justizminister Schtscheglowitow und Minister des Innern Chwostow angesehen, der seine Meinung über die Duma völlig geändert habe.

In der „Nowoje Wremja" schreibt Menschikow in einem Artikel unter der Ueberschrift „Die Duma in Gefahr", das Interesse der Abgeordneten an der Duma sei so gering, dass von 440 Abgeordneten nur 60 bis 70 anwesend seien. Es laste wie ein Fluch auf der Duma, dass sie niemals zu irgend welcher Betätigung komme. Es sei auch kein Zweifel, dass die Duma mächtige Gegner habe, die sich nach der Epoche vor Bestand der Duma zurücksehnen.

Eindrücke eines deutschen Fliegers über Verdun.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 15. März.

Die „Osnabrücker Zeitung" veröffentlicht den Brief eines jungen Fliegeroffiziers vor Verdun, der folgende interessante Schilderungen mitteilt: Heute früh habe ich einen gelungenen Flug, den dritten über Verdun, unternommen. Um halb 10 Uhr stieg ich auf und flog über Gravelotte, St. Privat und über die berühmte Pappelallee, dann endlich über Verdun, wo ich zwanzig Minuten lang kreuzte und Bomben abwarf.

Um 12 Uhr war ich wieder zurück. Der Himmel war bewölkt, so dass ich sehr niedrig fliegen musste, höchstens 2000 Meter, manchmal auch nur 1800 Meter über Verdun. Es war ein eigenes Gefühl für mich, mit meinen Bomben beladen über dasselbe Gelände zu fliegen, auf dem mein Vater vor 46 Jahren das Eiserne Kreuz erwarb. Ich konnte jedes Haus von St. Privat deutlich sehen und jeden Baum genau unterscheiden. Das berühmte Schlachtfeld lag wie ein Spielzeug unter mir. Ueber Verdun wurde ich stark beschossen und erhielt zwei Treffer.

Meine Bomben warf ich wohlgezielt und konnte ihre gute Wirkung beobachten.

Tödliche Fliegerunfälle in Frankreich.

Bern, 15. März. (KB.)

Nach einer Meldung des „Temps" ereigneten sich am 12. d. M. in Frankreich zwei schwere Fliegerunfälle. Auf dem Flugfeld von Ermenonville ist ein Zweidecker abgestürzt. Die beiden Insassen sind tot.

In Etamps ist ein anderer Militärflieger ebenfalls tödlich abgestürzt.

Untergang eines italien. Dampfers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 15. März

„Daily Express" teilt mit, dass der italienische Dampfer „Eveline" auf der Fahrt nach Cherbourg gesunken ist. Die Besatzung konnte rechtzeitig den Dampfer verlassen.

Tod des früheren belgischen Ministers des Aeussern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 15. März.

Die italienische Presse verzeichnet den in Nizza erfolgten Tod des früheren belgischen Ministers des Aeussern Davignon mit kühlen Worten.

Bevorstehender Ausstand im englischen Kleidergewerbe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 15. März.

„Daily Telegraf" zufolge haben die Arbeiter des Kleidergewerbes in den wichtigsten Industriebezirken Mittelenglands beschlossen, mit dem Ausstand zu drohen.

Musterung der 18jährigen.

In der Zeit vom 14. April bis 18. Mai.

Wien, 14. März. (KB.)

Infolge der mit der kaiserlichen Verordnung, beziehungsweise für Tirol und Voralberg mit dem kaiserlichen Patent mit 1. Mai 1915 erfolgten Ausdehnung der Landsturmpflicht ist der Geburtsjahrgang 1897 mit 1. Jänner 1916 in die Landsturmpflicht getreten. Es steht nunmehr die Einberufung dieses Jahrganges zur Musterung bevor. Sie wird in Ungarn bereits morgen, in Oesterreich in einigen Tagen verlautbart. Die Musterung wird in beiden Staaten der Monarchie in der Zeit zwischen dem 14. April und dem 3. Mai 1916 stattfinden.

Um auch diesen Wehrpflichtigen, sofern sie nicht die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen Präsenzdienst voll nachweisen können, die Möglichkeit zu bieten, im Falle ihres freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer oder die Landwehr die bedingte Zuerkennung des Einjährig Freiwilligenrechtes zu erhalten, wird von der Militärverwaltung nachstehendes verfügt werden: Den im Jahre 1898 Geborenen kann die Begünstigung des Einjährigen-Präsenzdienstes bedingt zuerkannt werden, wenn sie nachweisen, dass sie im Schuljahre 1915—1916 zumindest in jenem Jahrgange einer Lehranstalt stehen, durch dessen ordnungsgemässe Beendigung sie nach dem Bestimmungen des Wehrgesetzes (Paragraph 21, 1, Absatz 3) den Anspruch auf die Zulassung zur Ergänzungsprüfung erlangen würden. Landsturmpflichtige 1898, die im Schuljahre 1915—1916 die fünfte Klasse eines öffentlichen oder mit dem Oeffentlichkeitsrecht ausgestatteten Gymnasiums (Realgymnasium), einer solchen Realschule oder den ersten Jahrgang einer in bezug auf das Einjährig-Freiwilligenrecht gleichzuhaltenden Lehranstalten besuchen, dürfen während des Landsturmdienstes mit der Waffe die für Einjährig-Freiwillige normierte Armstreifen tragen. Sie werden der Ausbildung zum Offizier nicht unterzogen, sondern — die allgemeine Eignung vorausgesetzt — lediglich in einer 12wöchigen Gesamtausbildung zu Unteroffizieren geschult. Weiters werden die im Jahre 1898 geborenen Wehrpflichtigen, welche bei der Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet erkannt werden, sofern sie im Schuljahre 1915—1916 jenen Jahrgang einer der im Paragraphen 21, 2, Absatz 3 des Wehrgesetzes bezeichneten Lehranstalten als öffentliche Schüler besuchen, dessen Absolvierung die Zulassung zur Ergänzungsprüfung begründet, zur Ablegung derselben zugelassen werden, wobei der Studienerfolg nicht massgebend zu sein hat. Was endlich die Schulbegünstigungen (vorzeitige Erteilung der Jahreszeugnisse, vorzeitige Zulassung zur Reifeprüfung) an die im Jahre 1898 Geborenen, jetzt zur Musterung gelangenden Schüler an Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten und gewissen sonstigen Mittelunterrichtsanstalten betrifft, so wird die Unterrichtsverwaltung demnächst Verfügungen in der Art erlassen, wie sie seinerzeit für die im Jahre 1897 Geborenen getroffen wurden.

Vom Tage.

Deutschland erhöht den der Türkei zum Bau strategischer Bahnen gewährten Vorschuss von 5,500.000 Pfund auf 7,112.000 Pfund. Dafür soll der Bau der Bagdadbahn beschleunigt werden.

Die Ententemächte haben Griechenland untersagt, die Zwölfinsel-Gruppe zu verproviantieren.

Essad Pascha warnt die italienische Oeffentlichkeit vor der Illusion über die Uneinnehmbarkeit Valonas.

In einem französischen Armeebefehl wird den zurückweichenden französischen Truppen mit dem Niederschiessen gedroht.

Gelegentlich der Etatberatung im englischen Unterhause erklärte der liberale Redner Holt, ein dauernder Friede müsse auf der Grundlage entstehen, dass Deutschland, nachdem es seine Ver-

brechen wieder gutgemacht hat, Vergebung erhalte. Der Friede müsse Deutschland eine ehrenvolle Stellung unter den Nationen geben.

In New-York wurde unter kolossaler Beteiligung ein Bazar zugunsten der Kriegsnotleidenden in Deutschland und den verbündeten Ländern eröffnet.

Unter Beteiligung hervorragender Vertreter der Kunst, Wissenschaft, Finanzwelt und Presse fand im Wiener Gemeinderats-Sitzungssaale die feierliche gründende Hauptversammlung des Kriegshilfsvereins „Wien für Ortelsburg" statt.

Der Effektenverkehr an der Wiener Börse wurde gestern in beschränktem Umfang wieder aufgenommen.

Am gestrigen ersten Ziehungstag der IV. Klasse der Klassenlotterie entfiel der Haupttreffer mit 100.000 Kronen auf Nummer 4457. Je 10.000 Kronen gewinnen die Nummern 37.687 und 86.789, je 5000 Kronen die Nummern 84.676 und 102.708.

In einem Wiener Sanatorium starb Herrenhausmitglied und Mitglied des galizischen Landtages Dr. Alfred Ritter von Zgórski, der bei Kriegsausbruch an die Spitze des Kommissariates des obersten polnischen Nationalkomitees gewählt worden war.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Jędrzejów.

Amtsblatt Nr. 22 vom 6. März 1916.

Nr. 2: Heranziehung von Einwohnern des Okkupationsgebietes zum provisorischen Finanzwachdienst. Mit Berufung auf den Art. XI. im Amtsblatte Nr. 18 vom 20. Dezember 1915, in welchem die Bedingungen für die Aufnahme zum aushilfsweisen Dienste bei der Finanzwache, sowie die bezüglichen Gebühren publiziert worden sind, wird bekannt gegeben, dass noch eine Anzahl entsprechender Bewerber zur Komplettierung der Finanzwache sich melden kann.

Die Bewerber haben eigenhändig verfasste entsprechende Gesuche, deren Originaldokumente (Schulzeugnisse) zuzulegen sind, persönlich der Finanzabteilung des Kreiskommandos bis längstens 20. März vorzulegen. Entsprechende Bekleidung und Beschuhung für den ihnen zustehenden Dienst ist nötig.

Mit Rücksicht darauf, dass auf diese Weise die intelligenten, arbeitslosen Personen mit tadellosem Leumund eine begehrenswerte Anstellung erhalten können, ist es jetzt Sache der Gemeindevorsteher, dafür zu sorgen, dass diese Verlautbarung den beteiligten Kreisen der Bevölkerung bekannt werde, damit sich eine entsprechende Anzahl diensttauglicher Bewerber anmelden könnte.

Nr. 8: Anschläge auf Eisenbahnen. Um eventuellen Anschlägen auf die Eisenbahnen vorzubeugen, wird bekannt gegeben, dass laut Anordnung des k. u. k. Militärgeneralgouvernements in Lublin derjenige eine Belohnung von 200 Kronen erhält, dem es gelingt, einen Anschlag gegen die Eisenbahn zu verhindern und den Täter festzunehmen, bezw. wesentlich zu seiner Festnahme beizutragen. Sind mehrere Personen an der Abwehr des Anschlages, bezw. an der Ergreifung des Täters beteiligt, so wird die ausgesetzte Belohnung geteilt.

Das k. u. k. Militärgeneralgouvernement behält sich jedoch in besonderen Fällen auch noch eine Erhöhung dieser Prämie vor.

Nr. 12: Ausfuhr in die Monarchie. Ausfuhrbewilligungen aus dem Okkupationsgebiete in die Monarchie sind nur bei der k. u. k. Warenverkehrszentrale in Krakau, Długastrasse 2, anzusprechen.

Nr. 14: Krankenpflegerinnenschule in Krakau. Der Verein „P. P. Ekonomek św. Wincentego a Paulo" in Krakau beabsichtigt eine Krankenpflegerinnenschule in Krakau mit März l. J. ins Leben zu rufen. Die Eröffnung der Schule hängt von der Zahl der Teilnehmerinnen ab. Der Lehrkurs wird zwei Jahre dauern.

Jede Kandidatin muss das 18. Lebensjahr erreicht und darf das 35. nicht überschritten haben und sich jedenfalls mit dem Zeugnisse über die absolvierte Volksschule ausweisen können. Die Teilnehmerinnen werden verpflichtet sein, im Internate der Anstalt zu wohnen. Die Verwaltung der Schule, Krakau, Sławkowskagasse 32, nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt nähere Auskunft.

Rumäniens Neutralität.

Die Gründe für die Nichtbeteiligung am Kriege.

Der Vorkämpfer der rumänischen Sozialdemokratie, Dr. C. Racovski, veröffentlich in den Schweizer Zeitungen eine Artikelserie über die Neutralität Rumäniens. Unter anderen bemerkenswerten Ausführungen erklärt Racovski:

Die Ursachen der rumänischen Neutralität sind sowohl politische als militärische. Seit dem Kriege 1913 war unsere auswärtige Politik entschieden nach der Seite der Entente hin orientiert. Der Eintritt Rumäniens in den zweiten Balkankrieg sowie die Annexion eines Gebietes von 7000 Quadratkilometer, deren Produktivität ungefähr ein Drittel der Produktivkraft ganz Bulgariens ausmachte — so reich und fruchtbar ist die annektierte Provinz — hat sich nicht ohne das ausdrückliche Einverständnis Russlands vollziehen können. Der Bukarester Vertrag, der der Stolz unserer Diplomatie und unserer Staatmänner war, ist das Resultat eines engen Zusammengehens zwischen der zweiten Balkan-Koalition, das heisst zwischen Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro auf der einen Seite, Russland und Frankreich auf der anderen.

Zu dieser Zeit sagte der Führer der gegenwärtigen nationalen Bewegung in Rumänien, Filipescu, in einem Interview, Russland könne über seine zwei Armeekorps an der bessarabischen Grenze frei verfügen. Diese Aeusserung wollte besagen, dass der Allianz-Vertrag Rumäniens mit den Zentralmächten moralisch nicht mehr bestehe. Durch diese Tatsache und schon am Vorabend des europäischen Krieges war also die rumänische Politik ententefreundlich. Rumänien würde sich trotz der Opposition des Königs Carol, der persönlich mit der Politik der Zentralmächte verbunden blieb, schon beim Beginn des Krieges auf die Seite Russlands geschlagen haben, wenn in diesem Zeitpunkt nicht der Glaube an einen entscheidenden deutschen Sieg allgemein gewesen wäre.

Nach der Schlacht an der Marne und nach dem Fall Lembergs, als die russische Armee in den Karpathen stand, hatte die interventionistische Agitation in Rumänien ihren Höhepunkt erreicht. Die Regierung sowohl als die russophile Opposition wollte den Krieg. Auf diese Opposition gestützt, durch eine systematische und lärmende Propaganda gesteigert, die nur bei den Sozialisten einen energischen Widerspruch fand, wurde die öffentliche Meinung mit Hilfe der gelben Presse bearbeitet. Die Regierung leitete Verhandlungen ein und suchte sich das nötige Sanitätsmaterial und die Munition zu verschaffen, die ihr fehlten.

Trotzdem ist Rumänien nicht in den Krieg eingetreten. In erster Linie konnte es sich nicht die nötige Munition verschaffen. Die Ententemächte hatten selber zu wenig und konnten Rumänien daher solche nicht liefern. Die Zentralmächte, über das Verhalten Rumäniens im Zweifel, lieferten auch keine.

Ein zweiter Grund für das Nichteintreten Rumäniens in den Krieg war die Weigerung Russlands, in jenem Zeitpunkt die territorialen Forderungen Rumäniens zu befriedigen. Unsere Regierung forderte das ganze ungarische Gebiet zwischen den Karpathen und der Theiss, den grössten Teil der Bukowina, Czernowitz inbegriffen, und den grössten Teil des Banats, insgesamt ein Gebiet von 127.000 Quadratkilometern.

Aber Russland willigte nicht ein. Es forderte für sich einen Teil Nordtranssylvaniens, dass von Ungarn bevölkert ist, und ausserdem hatte es die Absicht, das Banat den Serben zu geben, die es für sich reklamierten. Der offensichtliche Wunsch Russlands war, die Süd-Karpathen zu beherrschen und sich so mehr und mehr der Grenze Gross-Serbiens zu nähern. Ich nehme indes an, dass der eigentliche Grund, weshalb die Unterhandlungen nicht zu einem formellen Vertrag über die rumänische Intervention führten, darin zu suchen ist, dass Russland der militärischen Hilfe Rumäniens nur eine nebensächliche Bedeutung beimass, da es glaubte, Bulgarien auf seine Seite ziehen zu können, und weil die Gewinnung Italiens für den Krieg damals das Hauptziel der Politik der Ententemächte ausmachte.

Friedenswerke im Kriege.

Man schreibt dem „Berner Bund" aus Amsterdam: Dieser Tage ist Herr Prof. Lanz wieder in die Stadt zurückgekehrt, nachdem er als Leiter zweier holländischer Ambulanzen diese in Schlesien und Ungarn installiert hatte. Unser Landsmann hat an dem Zustandekommen dieser niederländischen Mission für die Zentralmächte hervorragenden Anteil gehabt. Aus allen Kreisen des Landes wurde in kürzester Zeit eine sehr bedeutende Summe zusammengebracht; die Leitung des Personals und die Beschaffung des Materials der Ambulanzen war so energischen Händen anvertraut, dass nach kaum zweimonatlicher Tätigkeit die Ambulanzen gebildet und denselben zehn Güterwagen mit Betten, Wäsche, Nahrungsmitteln, Verbandstoffen, Instrumenten usw. beigegeben werden konnten, hinreichend für die Installierung zweier Ambulanzen von je 200 Betten. Herrn Prof. Lanz fiel dabei die ehrenvolle Arbeit zu, das Personal zusammenzustellen und die Installation an Ort und Stelle zu übernehmen.

In der zweiten Hälfte des Dezember sind Herr und Frau Prof. Lanz mit einem Stabe von 74 Aerzten und Pflegerinnen abgereist. Sie wurden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufs wärmste empfangen und überall mit den grössten Ehren bewillkommt. In Gleiwitz in Schlesien, nahe an der russischen Grenze, wurde das städtische Konzerthaus als Lazarett übernommen; sodann Mitte Jänner ein von der Stadt Budapest zur Verfügung gestelltes Blindeninstitut als holländische Ambulanz installiert. Bei den Lazaretten ist ein chirurgischer und ein interner Chefarzt, ein Zahnarzt für Kieferverletzte, ein Röntgenolog, der Ambulanz Gleiwitz ein zweiter Chirurg, der Ambulanz Budapest ausserdem ein Augen- und ein Nervenarzt beigegeben, jedem der Lazarette 20 Pflegerinnen, Wärter, ein Rechnungsführer und übriges Hilfspersonal beigefügt. Beide Ambulanzen haben, aufs tatkräftigste von den deutschen und österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilbehörden unterstützt, in Schlesien und Ungarn sofort ein reiches Feld befriedigendster Tätigkeit gefunden und es braucht kaum gesagt zu werden, dass dieser Beweis der Sympathie und tatkräftigen Hilfe bei den Zentralmächten warme Dankbarkeit geweckt hat für das neutrale Holland.

Das Hauptfriedens-Hindernis

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" erfahren von ihrem früheren Londoner Vertreter im Haag: Niemand kann heute in Holland leben, ohne zu bemerken, dass die Erbitterung gegen England beständig steigt. Die englische Aufsichtsbehörde der „Not" (Nederlandsche Overzee-Trust) tritt immer rücksichtsloser auf; alle Proteste gegen die Beschlagnahme der Post wandern in den englischen Papierkorb und die holländischen Kaufleute wissen wohl, dass die Engländer ihre Post nur durchstöbern, um hinter alle ihre Geschäftsgeheimnisse zu kommen. Zu alledem kommt die immer weiter um sich greifende Ueberzeugung, dass Europa sich in erster Linie bei England zu bedanken hat, wenn es noch lange auf den Frieden warten muss und dass England alles aufbietet, um seine Bundesgenossen, die immer mehr seine Vasallen werden, bei der Stange zu halten. Es ist bemerkenswert, dass die Ansicht, dass England das Haupthindernis für einen baldigen Frieden bildet, soeben von einem seiner wärmsten und naivsten Bewunderer, dem bekannten „Kadetten"-Führer Miljukow unterschrieben wurde, und zwar in einer Rede, die er letzte Woche auf einem Essen hielt, an dem der britische Botschafter, Sasonov und der Dumapräsident teilnahmen. Wir geben aus ihr einen längeren Passus wieder, der uns zugleich ein beachtenswertes Anzeichen dafür scheint, wie tief Russlands Stolz in seiner Not gesunken ist. Miljukow, ein Mann, auf den die russische Nation hört, weil er ehrlich ist und weil die Regierung ihn verfolgt hat, kotaute in Gegenwart des Leiters der russischen auswärtigen Politik also vor England:

Vier Fragen sind es, die den Namen Grossbritanniens auf die Lippen jedes Russen bringen. Fragt man sich, wer garantieren kann, dass der Feind das Stadium der Erschöpfung

eher erreichen wird, als wir selbst, so lautet die Antwort: „England wacht übers Meer und schliesst systematisch und unbeugsam den Ring der Seesperre." Eine zweite Frage lautet: „Wo sind die Garantien, dass man an den verborgenen Plätzen, zu denen wir keinen Eintritt haben, der Versuchung nicht nachgehen wird und dass in keinem Lande den deutschen Intrigen gelingen wird, einen frühen Frieden herbeizuführen?" Aber der Russe sagt sich: „Der Krieg kann nicht unentschieden enden; denn England wird das nicht erlauben." Und fragt man wieder: „Wer garantiert, dass wir nach einem entscheidenden Sieg die hohen Ideale (!) nicht vergessen werden, die uns zwangen, die unverschämte Herausforderung anzunehmen?" so antworten wir: „Das freie England, das immer wie heute für die Freiheit der Welt kämpfte, wird diese Ideale nicht vergessen." Und fragen wir uns endlich, wo sind die Garantien, dass der Krieg damit enden wird, dass unser nationaler Organismus ein Organ erhält, das ihm bisher fehlte, das freie Meer, so finden wir die Antwort in den Erklärungen der englischen Minister."

Herr Miljukow ist ein naiver Idealist, dessen Glaube Berge versetzt und der sogar aus England einen loyalen Bundesgenossen und Kämpfer für ideale Zwecke machen kann; aber wir wagen zu prophezeien, dass selbst sein Glaube an Englands „Garantien" noch ins Wanken geraten wird. Miljukow sollte seine vier Fragen durch die fünfte ergänzen, warum gerade England alles aufbietet, einen baldigen Frieden zu verhindern, und könnte er auf sie eine andere Antwort finden, als die: weil England weiss, dass es niemals wieder so viele Dumme finden wird, die sich in seinem Interesse zu verbluten bereit sind, und weil es bezüglich der Erzielung seines Ideals, der Zertrümmerung Deutschlands, daher heisst: jetzt oder nie! Bonar Law, der ehrlichste der englischen Minister, der Politiker mit der gefährlichen Eigenschaft, laut zu denken, hat ja diesen Gedankengang soeben in einem amerikanischen Blatt so deutlich als möglich ausgedrückt!

Im Feuer von Verdun.

Das Pariser „Journal" hat einen Sonderberichterstatter nach dem Hauptquartier des Generals Petain entsandt, der seinem Blatte von der in und um Verdun angerichteten Verwüstung folgendes Bild entwirft. „Welches schreckhaft grandiose Schauspiel! Man stelle sich ein ungeheures Panorama vor, das mit kleinen, nicht allzu weit von einander entfernten Wäldchen besät ist, zwischen denen ein paar impertinente Hügelchen hochstreben. Durchschnitten wird die Landschaft von einer nur schlecht erkennbaren Linie, die sich hauptsächlich durch eine langgezogene dichte Rauchwolke verrät, unsere vordersten Laufgräben, auf die auch jetzt sich die Wut des Feindes entlädt. Deutlich sieht man mit dem Fernglas die Granaten einschlagen. Hinter diese Linie regnet es schwere Ungetüme, die unseren Forts bestimmt sind, die auch Feuer und Eisen speien. Am Himmel wiegen sich kokette Schrapnellwölkchen, über die Erde, die düster gegen das friedliche Bild in den Lüften absticht, zucken flüchtige Feuerblitze. Man hat das Gefühl, als sei der ganze Raum von Vernichtungsmaschinen jedes Kalibers erfüllt, die heulend aneinander vorüberziehen. Stellenweise fallen die Granaten in Schauern nieder. Auf gewisse Punkte haben sie es geradezu abgesehen, sie durchschneiden die Wälder, sperren die Landstrassen, suchen Batterien zum schweigen zu bringen, die selbst ich trotz der mir werdenden Ortsbeschreibung nicht mit dem Auge entdecken kann. Von Zeit zu Zeit entstehen Brände, denen aber bei der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes nur wenig Beachtung geschenkt werden kann.

So geht es nun schon seit Tagen. Seit Tagen schon hat sich das furchtbare Bild hier nicht verändert. Ein ewiges Getöse nur, das manchmal den Ton verändert, bald mehr heult, bald mehr brummt und dröhnt, niemals aber aufhört. Man meint, die Erde müsse sich unter dem Druck dieser unheimlich rüttelnden Gewalten öffnen und Grausen gebären. In sein Schicksal ergeben, sieht Verdun auf dieses entsetzliche Schauspiel herab. Noch reckt sich seine Kathedrale, in der schon die Risse klaffen hochmütig empor. Noch schlägt die Trikolore auf der Feste so wütend die Luft, als wollte sie den Feind herausfordern. Aber immer häufiger krachen die grossen feindlichen Mordwerkzeuge über der Stadt. Mehr als zwanzig schwere Granaten sah ich heute auf Verdun fallen und dennoch lebt die tapfere lothringische Stadt noch immer.

Doch was ist das? Haben die Deutschen unseren Beobachterposten ausfindig gemacht? Ein Schauer von Granaten streicht dicht neben uns vorüber. Aber er kommt aus unseren eigenen Reihen. Mehrere Feldbatterien, deren Anwesenheit ich nicht im mindesten vermutet hatte, geben auf feindliche Flieger Feuer, die gerade über unseren Köpfen kreisen und einen wurstförmigen Ballon, das Auge unseres Heeres, zerstören möchten. Von allen Seiten zielt man auf die Eindringlinge, Schrapnellwolken haben sie bald ganz eingehüllt. Wird man sie bekommen? Bange Minuten verstreichen. Aber die deutschen Flugzeuge haben einen Ausweg gefunden und fliehen in aller Eile...

Der Eisenbahnverkehr zwischen Verdun und Barle-Duc wird nur noch für Militär aufrechterhalten. Zivilisten kann man, wenn die Kanonen brüllen, nicht gebrauchen. Auf der Hinreise war ich mit einem Urlauber ins Gespräch gekommen, einem Unteroffizier, der ganz glücklich war, dass er nach langen Monaten endlich seine Frau und Kinder wiedersehen sollte. — Wo wohnen sie denn? — In Samogneux. — In Samogneux? Aber Sie Unglücklicher, da sind ja die Boches. — Der Mann war wie versteinert. — Solch ein Pech, murmelte er, solch ein Pech zu haben...

Ich habe den Herren des Stabes eine Frage vorgelegt: Dürfen wir über das Schicksal Verduns beruhigt sein?... Sie haben mir allesamt geantwortet: Das kann Ihnen im Augenblick niemand sagen, denn unsere Gegner spielen ihren Trumpf aus...

Lokalnachrichten.

Den täglichen Börsenbericht finden unsere Leser von heute an unter der Rubrik „Handel und Verkehr". Wir verweisen darauf, dass es sich hiebei um den neuesten Börsenbericht handelt, der uns nach Schluss der Nachmittagsbörse zugeht.

Vor einem Jahre.

16. März. Russische Angriffe bei Sulejow und Lopuszno sowie Nachtangriffe bei Gorlice brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. — In den Karpathen Artilleriekämpfe. — Die Schlacht dauert am Dnjestr an. Ein mehrtägiger Durchbruchsversuch bei Ottynia in der Richtung Kolomea ist nunmehr als gescheitert anzusehen. — Bei Prasznysz und Jednorozek erbitterte Kämpfe, 2000 Russen wurden gefangen. — An der deutschen Westfront kleinere Gefechtshandlungen, die für die Deutschen erfolgreich verliefen. — In den Vogesen dauern die Kämpfe an. — Die Feinde melden Schiffsverluste. — Italien erklärt seine „fortdauernde Neutralität".

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

La Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens, die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neuen Stellungen bei Ville-aux-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien in der Gegend westlich des Rabenwaldes auf die Höhe „Toter Mann" vor. 25 Offiziere und über tausend Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche Verluste. Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert untereinander.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundigungsvorstösse, die abgewiesen wurden.

Leutnant Sieffers schoss nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab.

Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei Siwry (an der Maas, nordöstlich von Verdun) wurden je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Baumont (östlich von Verdun) stürzte ein französisches Grosskampfflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Portugal im Kriege.

Eine Erklärung Greys.

London, 15. März. (KB.)

Im Unterhaus erklärte Staatssekretär Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg, es sei Pflicht der portugiesischen Regierung gewesen, im Interesse ihres Landes mit Rücksicht auf den wachsenden Mangel an Tonnengehalt die in ihren Häfen liegenden Schiffe sich nutzbar zu machen. (!) Dies wurde ihr auch von der britischen Regierung dringend nahe gelegt. Das Recht der Requirierung beruht auf der Souveränität eines jeden Staates.

Portugal war indessen nicht eine neutrale Nation im strengsten Sinne des Wortes. Bei Kriegsbeginn erklärte die portugiesische Regierung, dass sie unter keinen Umständen die Pflicht des Bündnisses mit Grossbritanien unbeachtet lassen wolle. Sie versprach bei der Beschlagnahme der deutschen Schiffe die Bezahlung einer Entschädigung, aber die deutsche Regierung überstürzte die Dinge durch das entschiedene Verlangen nach einer Erklärung, der alsbald die Kriegserklärung folgte.

Portugal kann versichert sein, dass Grossbritanien und die Alliierten ihm jede Unterstützung gewähren werden. Es wurde gezwungen, sich auf die Seite der Alliierten zu stellen, es sei willkommen als tapferer Helfer der grossen Sache, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Verschiedenes.

ok. **Ein Oberst als Wachtposten.** Von dem im Jahre 1909 als General der Kavallerie verstorbenen Alex v. Wartensleben wurde das folgende Geschichtchen in Offizierskreisen erzählt, das wohl jetzt Interesse erregen dürfte. Als der Genannte Kommandeur der 7. Dragoner in Saarbrücken war, verliess er eines Tages sein Haus, vor dem natürlich ein Wachtposten des Regiments stand. Der Oberst hatte die Absicht, einen Besuch zu machen, traf vor der Tür eine Dame, die zu seinen Angehörigen wollte, und als er sich kaum von dieser verabschiedet hatte, bemerkte er, dass er seine Zigarrentasche oben hatte liegen lassen. Selbst mochte er nicht mehr zurückgehen, um die Dame nicht noch einmal zu treffen, so wandte er sich an den Dragoner, der vor der Tür auf Posten stand und befahl ihm, dass er die Zigarrentasche hole. Der Dragoner, der vielleicht meinte, er solle auf die Probe gestellt werden, sagte seine Instruktion her: er dürfte unter keinen Umständen, nur bei drohender Lebensgefahr, die andere betrifft, seinen Posten verlassen. Und sein Oberst nahm mit Befriedigung diese Entgegnung des Postens auf; kurz entschlossen löste er aber den Posten selbst ab. Er liess sich den gezogenen Säbel des Mannes geben und stand Posten, bis dieser mit der Zigarrentasche herunterkam. Und bis das geschah, präsentierte der Oberst vorschriftsmässig vor einigen Offizieren, die zufällig vorbeikamen und sich nicht genug darüber wundern und amüsieren konnten, wie ein Oberst seine eigene Wohnung bewacht.

Theater, Literatur und Kunst.

Uraufführung. Gestern fand an der Wiener Volksbühne, wie uns ein Privattelegramm mitteilt, die Uraufführung eines Wiener Volksstückes „Das blaue Aug'“ von Franz Sassmann, einem neuen Wiener Poeten statt, dem die Wiener Presse einstimmig den guten Einfall nachrühmt. An dem Erfolg hatte Kurt von Osten in der Rolle eines Wiener Hausmeisters hervorragenden Anteil.

Von der deutschen Westfront. Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers von Oberst Müller, Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen u. Klasing. — Die Kriegserlebnisse der Neutralen erheischen besonderes Interesse in unserer Zeit, denn niemand kann so unbefangen urteilen wie der über den Parteien Stehende. Der Schweizer Oberst Müller, bekannt als militärischer Schriftsteller, hat nun in seinen Kriegsbriefen mit soldatischer Sachlichkeit seine Eindrücke an der deutschen Westfront niedergelegt, die gerade jetzt im Vordergrunde des Weltgeschehens steht. Die Vogesenkämpfe bildeten immer nur einen kleinen Bruchteil des gewaltigen Ringens, allzuwenig Beachtung konnte ihnen im Wirbel der grossen Ereignisse geschenkt werden. Mit Unrecht. Die Gebirgskämpfe der Deutschen, die unseren Karpathen- und Karstschlachten im Charakter ähneln, erforderten ebensoviel Heldenmut und Todesverachtung, ebensoviel technische Leistungen und Vorbereitungen wie alle übrigen Phasen des europäischen Krieges. In lebendiger Weise schildert Oberst Müller seine Erlebnisse an der deutschen Westfront und wir hören aus neutralem Munde hohes Lob des deutschen Soldaten als Mensch wie als Streitenden. Das Buch ist jedem zu empfehlen, der an den grossen Geschehnissen unserer Zeit mehr als ephemeren Anteil nimmt. *e. s.*

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben und verlegt vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. Jahrgang 1916, Heft 2/3 (jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen M 4·80, während des Kriegs auch halbjährlich mit Buchbeilagen M 2·40). Ueber Vergiftungserscheinungen bei Granatexplosionen veröffentlich der „Kosmos“ im Märzheft folgende interessante Beobachtungen: Sehr häufig werden Vergiftungserscheinungen im Gefolge des Trommelfeuers durch einen bekannten, von alters her gefürchteten Feind der Menschheit verursacht, nämlich durch das Kohlenoxydgas. Unter den modernen Sprengstoffen spielen als Granatfüllung Pikrinsäure und Trinitrotoluol die Hauptrolle, beides stark kohlenstoffhaltige Sprengkörper. Analytische und tocikologische (tfox:sch-gistig) Untersuchungen der bei der Explosion dieser Energieträger sich bildenden Gase haben nun ergeben, dass Pikrinsäure 61·05 Prozent, Trinitrotoluol 57 Prozent Kohlenoxydgas beim Zerspringen entwickeln. Wir wissen heute, und vielfache traurige Erfahrungen bestätigen es, dass schon das Vorhandensein von 1·5 bis 3·5 Teilen Kohlenoxyd auf 1000 Raumteile Luft Krankheitserscheinungen hervorruft. Das eingeatmete Kohlenoxydgas verbindet sich mit dem in den roten Blutkörperchen enthaltenen Blutfarbstoff, dem Hämoglobin, zu „Kohlenoxyd-Hämoglobin“, das für die Lunge unbrauchbar ist. Das Blut verliert dadurch die Fähigkeit, weiter den so nötigen Sauerstoff aufzunehmen und zu binden. Die Wirkungen des Kohlenoxydgases auf den menschlichen Körper sind äusserst gefährlich. Wohl handelt es sich bei den durch Granatexplosionen verursachten Vergiftungserscheinungen meist nur um schwach Vergiftete, da genügend frische Luft fast immer sofort zur Verfügung steht. Doch hören wir auch öfters von schweren Betäubungen der Mannschaften, die in geschlossenen Unterständen, Kasematten oder Panzertürmen nur kurze Zeit der Einwirkung einer Kohlenoxydgas-Atmospäre ausgesetzt waren. Schon sehr schwach Vergiftete, die zuerst nur über Benommenheit und Kopfschmerzen klagten, haben unter allen möglichen Nachkrankheiten, wie Rückenschmerzen, Nachlassen der Empfindlichkeit des Nervensystems, Lähmungen, bisweilen auch unter Sprachstörungen und unter Nachlassen der Verstandestätigkeit und des Erinnerungsvermögens zu leiden.

Die Balkanhalbinsel ist nach wie vor Gegenstand des lebhaftesten Interesses und die neue Ausgabe 1916 der Freytagschen Karte derselben im Masse 1:1,250.000 kommt daher um so mehr zurecht, als sie verschiedene Neuerungen bringt: Darstellung des ganzen griechischen Gebietes, sowohl auf dem Festlande, als auf den Inseln des Archipels, die alle aufgenommen sind bis einschliesslich Kreta, Rhodos und Kasteloryzo; ferner des ganzen vorderen Kleinasien und endlich Angabe der Grenzen der bulgarischen Verwaltung in Serbien. Hübsche Ausführung in fünf Farben und leicht verständliche gute Geländezeichnung erhöhen den Wert des 80:100 cm grossen Blattes, das für den alten billigen Preis von K 1.20 = M 1.— (mit Postzusendung K 1.30 = M 1.10) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII. (Robert Friese, Leipzig, Seeburgstr. 96) zu beziehen ist.

SPORT.

Matthias Sdarsky, der Begründer der Lilienfelder Skilaufart und ehemalige langjährige Obmann des Alpen-Skivereines, hat einen Unfall erlitten, der leicht verhängnisvoll hätte ausgehen können, zum Glück jedoch glimpflich ablief. Zdarsky geriet im Gailtale beim Teufelsbachübergang in eine Lawine, die ihn über 500 *m* mit fortriss; dann gelangte er aber an die Oberfläche. Er wurde nach Pörtschach überführt, wo ihn Stabsarzt Urpany in Behandlung nahm. Die Verletzungen, die er davontrug, sind nicht ernster Natur und er dürfte bald wieder hergestellt sein. *(„A. S. Z.“)*

Im Holmenkollrennen nahmen am 50 Kilometer-Lauf heuer 50 Läufer teil. Erling Rönes siegte in 4:18:39, ein r Zeit, mit der um drei Minuten hinter der des Siegers vom vorigen Jahre, Lauritz Bergendahls, zurückblieb, vor Ingvald Langlien (4:33:04), Johann Skjaerbaeck und Arne Halen. Der Südpolfahrer Trygve Gran wurde in 5:03:48 Dreiundzwanzigster. Eine Neuheit bildete der Militärskilauf über 30 *km*. Dieser fand nicht weniger als 175 Teilnehmer, die in drei Klassen eingeteilt waren: 1. Klasse Offiziere, 2. Klasse Unteroffiziere, 3. Klasse Gemeine. Die besten Zeiten für Offiziere erzielte Erling Oestbye (2:52:49). Von den Unteroffizieren war W. Koren Lund (3:06:20) der Beste, von den Gemeinen Kr. Föhnus (2:59:21). Erling Oestbye ist ein in Deutschland und Oesterreich bekannter Skiläufer. *(„A. S. Z.“)*

Amerika hat nach Schätzungen in den amerikanischen Handelskreisen seit Beginn des Krieges für den Dreiverband 200.000 Pferde über den

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(14. Fortsetzung.)

Lothar verbeugte sich steif und steif sagte er nur:

„Aber — gnädigste Baronin!“

Diese fuhr fort:

„Es ist mir ganz recht, dass Sie, lieber Graf, jetzt zuweilen zu uns kommen. Franzi braucht Zerstreuung. Sie verstehen!“

„Ich verstehe,“ antwortete er steif, wie früher. Dann zog er die Uhr.

„Dreiviertel Vier,“ konstatierte er, „da muss ich schon gehen. Ich werde also später relationieren. Bitte mich einstweilen der Baronesse zu empfehlen.“

Die Baronin nickte ihm zu.

Er ging.

Auch ihm schaute sie nach. Und auch jetzt waren ihre Augen voll Tränen.

„Mein Gott! Mein Gott!“ schluchzte sie plötzlich auf und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

So fand Franzi sie, die nach einer Weile kam, um den Grafen zu begrüssen.

„Wo ist —“ das war ihr erstes Wort, als sie ihn nicht sah — ihr zweites war: „Mama, liebe Mama“ und schon kniete sie neben der Weinenden, umschlang sie und flüsterte ihr ins Ohr: „Habe keine Sorge um mich. Ich bin zu stolz, um jemandes Zeitvertreib sein zu wollen“ — —

Zur selben Zeit stand der, an den sie mit Leid dachte, in der Allee unten, schaute in die weite, graue Ferne und murmelte bitter lächelnd: „Also schon ein Herzenserlebnis?! Nun — ich bin noch nicht allzu schwer getroffen. — Ich werde mit diesem meinem Herzenserlebnis schon noch fertig werden. Aber so lieb — so lieb hätte sie nicht gegen mich sein sollen. Man kennt sich bei den Frauen nicht aus. — So lieb — und doch ist sie ganz gewiss keine Kokette.“

Er ging weiter.

Am Ende der Allee blieb er noch einmal stehen. Und wieder lächelte er — aber diesmal grimmig.

„Oder meint sie: ‚Ritter, treue Schwesterliebe widmet Euch dies Herz?‘ Das wäre nichts für mich — ich bin kein Toggenburg, du liebe, du wirklich liebe Franzi!“

In seiner Enttäuschung versunken, war er bis an das strassenwärts gelegene Ende der Allee gekommen. Er kehrte jetzt wieder um.

Vom Tor des Schlosses aus, knapp an dessen Mauer bleibend, führte ein Weg zu dem Hause des Ermordeten.

An die östliche Wand des stattlichen Gebäudes war das kleine Haus gefügt. Ein schmales Gärtchen lag davor.

Ein Staketenzaun schloss es ab, in welchem eine Doppeltür sich befand.

Ihre beiden Flügel waren geöffnet. Es hätte bequem ein Wagen hindurchfahren können. Es stand ein Wagen davor, ein Leiterwagen, auf den man eine dicke Lage von Stroh gebreitet hatte. Ueber dem Stroh lag ein grobes, weisses Linnen.

Der Ackergaul, der vor den Wagen gespannt war, liess, gewiss nur wegen des argen Regens, der auf ihn niederklatschte, den Kopf tief sinken. Das sah jedoch so aus, als wisse er, welche traurige Last er von hier wegführen sollte.

Als der Graf durch das Tor schritt, hörte er, dass hinter dem Hause Leute redeten.

Er erkannte Hagens Stimme. Bei dem Freunde fand er den Bürgermeister von Ellwand.

Seitwärts standen ein derber, älterer Mann, eine Bäuerin, Hagens Messner und ein Gendarm.

Noch während die Herren sich begrüssten, hörte man einen Wagen heranrollen. Er musste in der Allee angehalten worden sein, denn eine Weile war es still, dann wurden Schritte vernehmbar. Drei Herren traten in den Garten, kamen zum Hause heran.

Es waren Dr. Becker, Untersuchungsrichter Dr. Horn und sein Schreiber.

Wieder ein Begrüssen und Vorstellen und dann begann die Amtshandlung.

Sämtliche Versammelte, ausser dem Messner und dem ältlichen, derben Mann, es war der Dorfschmied, begaben sich in das Haus.

Man betrat den offenen Gang, der an seiner Ostwand hinlief und in welchen eine Tür mündete.

Sie stand offen. Der Schmied hatte sie um die Mittagsstunde im Beisein des Bürgermeisters und des Weibes, welches die Dienerin des Auditors gewesen war, mit einem Dietrich geöffnet, nachdem er den Schlüssel, der innen stak, hinaus gestossen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ozean geliefert. Der Durchschnittspreis dieser Pferde, einschliesslich Transportkosten, wird auf 300 Dollar angegeben, so dass Amerika aus diesen Lieferungen eine Einnahme von 60 Millionen Dollar oder mehr als 300 Millionen Kronen buchen kann. („A. S. Z.“)

FINANZ und HANDEL.

Der heutige Börsebericht.

Der heutige Börsenverkehr entwickelte sich in der gleichen ruhigen Weise wie der gestrige Eröffnungstag und bekundete ungeachtet schwächerer Haltung des Berliner Marktes eine unverminderte freundliche Auffassung der allgemeinen Lage.

Die in den Handel gezogenen Werte erzielten fast durchwegs weitere Kurssteigerungen. Bevorzugt waren namentlich einzelne Transporteffekten und marktgängige Konjunkturpapiere. Der Anlagemarkt war gut behauptet.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (13. März 1916.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum vorwöchentlichen Hauptmarkte um 513 Stück mehr aufgetrieben. Bei flauem Geschäftsverkehre wurden Primaochsen um K 5—10, mittlere und mindere Ochsen um K 10—15 per 1 q billiger als am Hauptmarkte der Vorwoche abverkauft. Fleischhauer-Kühe büssten zirka K 10—15 im Preise ein. Stiere wurden um K 10—15, Beinlvieh um K 10 bis K 20 billiger abgegeben. Auf dem Samstagmarkte vom 11. März 1916 wurden alle Rindergattungen um K 10—12 billiger als am vorhergehenden Montag gehandelt.

Zugsverbindungen mit dem k. u. k. Okkupationsgebiete. Durch die Fahrplanänderungen auf der Strecke Prag Staatsbahnhof — Böhmisch-Trübau und durch eine wesentliche Verbesserung der Anschlüsse in Prerau ist eine bessere Zugsverbindung mit dem k. u. k. Okkupationsgebiete erzielt worden. Es bestehen hienach folgende günstige Zugsverbindungen:

Von Wien und Prag nach Lublin über Prerau-Krakau-Dębica-Rozwadów:

Wien Nordbahnhof	ab	9 Uhr	— Min.	abends
Prag Staatsbahnhof	ab	7 „	18 „	„
Krakau	an	10 „	19 „	vorm.
Krakau	ab	11 „	00 „	„
Kraśnik	an	9 „	56 „	abends
Lublin	an	12 „	29 „	nachts
Cholm	an	4 „	04 „	früh

Zurück:

Cholm	ab	12 Uhr	— Min.	nachts
Lublin	ab	5 „	20 „	früh
Kraśnik	ab	8 „	15 „	„
Krakau	an	7 „	10 „	abends
Krakau	ab	7 „	56 „	„
Prag Staatsbahnhof	an	1 „	51 „	nachm.
Wien Nordbahnhof	an	9 „	07 „	vorm.

In diesen Zugsverbindungen verkehren Schlafwagen zwischen Wien und Krakau und Speisewagen zwischen Krakau und Lublin.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 27. Feber bis inklusive 4. März 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben . . K 33.413·02
Hiezu . . . . „ 587·28
Zusammen . . K 34.000·30

II. Fonds zur Gründung einer Invalidenschule in Krakau.

Von der Vorwoche verblieben . . K 20.623·28
Hiezu . . . . „ 587·28
Zusammen . . K 21.210·56
Hievon: Kriegsinvalidenschule zur Anschaffung einer Nähmaschine „ 36·—
Kriegsinvalidenschule für 2 Invalide „ 36·—
Verbleiben . . K 21.138·56

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben . . K 14.230·45
Hiezu: Kino Nowości, als Reingewinn bei Wohltätigkeitsvorstellungen . . . . „ 500·—
Ferner . . . . „ 657·28
Zusammen . . K 15.387·73

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben . . K 13.112·56
Hiezu . . . . „ 587·26
Zusammen . . K 13.699·82
Hievon: Laut Quittung für seinerzeit als Weihnachtsgabe an die Invaliden verabfolgte Chocolade „ 50·—
Verbleiben . . K 13.649·82

Kinoschau.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 10. bis 16. ds.
Naturaufnahme. — Unter der Maske. Drama in drei Akten. In der Hauptrolle die berühmte Tänzerin Miss Saharet. — **Wohnung zu vermieten.** Lustspiel in drei Akten.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 10. bis 16. ds.
Neueste Kriegsaktualitäten. — Das Rätsel der verschlossenen Tür. Drama in drei Teilen aus der schon jetzt weltberühmten Danebrog-Serie. Wunderschöne Aufnahmen. — **Die verfrühte Hochzeitsreise.** Vornehmes und dabei sehr lustiges Lustspiel in drei Teilen mit der reizenden Schauspielerin Dorrit Weixler.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 13. bis 16. ds.
Kriegswoche. — Mit Pulver und Kugel. Komisch. — **Der unmanierliche Bräutigam.** Komisch. — **Versalzene Liebeserklärung.** Komisches Lustspiel. — **Wer heiratet mich?** Komisch. **Die Leuchtturmkatastrophe.** Drama in vier Akten.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 16. bis 18. ds.
Der alte Levi oder Glaube und Liebe. Spannendes Drama in drei Akten aus dem jüdischen Familienleben. — **Der Schwiegervater seines Leutenants.** Militär. Schlager-Lustspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.